



Die Entstehungsgeschichte der vorliegenden Ausgabe ist beinahe ähnlich phantastisch wie der Inhalt des Romans. Olaf Buchheim war schon jahrelang begeisterter Leser von Christopher Golden's Büchern, als er eines Tages auf die verrückte Idee kam, selbst eines der Werke in deutscher Sprache herauszubringen. Golden ist auf dem deutschen Markt nämlich vor allem durch seine Tie-Ins zu Serien und Filmen wie »Buffy«, »Angel«, »Alien« und »King Kong« vertreten. Seine Solo-

Romane sucht man dagegen meist vergeblich. Buchheim erläuterte Golden kurzerhand sein wagemutiges Vorhaben und erhielt eine überraschende Antwort: »Mir gefällt die Idee, dein erstes Experiment zu sein.«

Buchheims Ehrgeiz war geweckt. Er gründete spontan einen eigenen Verlag und holte sich niemand Geringeren als King-Übersetzer Bernhard Kleinschmidt mit an Bord. Für die Covergestaltung und Innenillustrationen gelang ihm ein weiterer Coup. John Howe, der international bekannte »Herr der Ringe«-Illustrator, sagte ebenfalls zu, an dem Fährmann-Projekt teilzunehmen. Herausgekommen ist ein handwerklich und optisch äußerst ansprechendes Hardcover, dem man die Liebe zum Detail auf jeder Seite ansieht.

»Der Fährmann« erzählt von David Bairstow, einem jungen Englischlehrer, der plötzlich von toten Menschen heimgesucht wird. Einige versuchen sogar, ihn zu töten. Glaubt er anfangs noch, unter Halluzinationen zu leiden, muss er bald erkennen, dass die Wiedergänger durchaus real sind. Im Zentrum der unheimlichen Vorgänge steht allerdings nicht Bairstow selbst, sondern seine Ex-Freundin Janine. Bei einer Fehlgeburt war sie nur knapp dem Tod entgangen, doch diese Nahtoderfahrung hat Folgen. Etwas Altes, Mystisches sucht nun Kontakt zu ihr und beseitigt dabei alle Menschen, die ihr nahe stehen. Charon, der Fährmann über den Fluss des Todes, erweckt eine düstere Gefol-

schaft, um Janine endgültig in sein Reich zu holen. Zusammen mit David und ihrer Freundin Annette nimmt sie den aussichtslos scheinenden Kampf gegen die Mächte der Unterwelt auf.

»Der Fährmann« ist ein eher klassischer Dark Fantasy- oder Gruselroman und weniger ein »Horror-Schocker«. Golden legt nämlich mehr Wert auf die Gefühlswelt seiner Protagonisten als auf blutige Action, die im Buch allerdings auch zu finden ist. Das Grauen kommt hier meist auf leisen Sohlen. Die kaum wahrnehmbare und scheinbar durchlässige Grenze zwischen der Welt der Lebenden und der Toten macht dabei den Reiz aus. Ähnlich wie Neil Gaiman in »American Gods«, spielt auch Golden mit unterschiedlichen Religionen und Mythologien und beschäftigt sich mit der Frage, welchen Einfluss der Glaube auf die Existenz gottähnlicher Wesen haben könnte. Dabei entsteht ein atmosphärisch dichter Roman, der an manchen Stellen auch an Stephen Kings Erzählung »Manchmal kommen sie wieder« erinnert. Mit »Der Fährmann« zeigt Golden eindrucksvoll, dass er auch jenseits der Serien- und Comic-Franchises packende Romane verfassen kann. Es wäre dem neu gegründeten Buchheim Verlag und dem deutschen Leser daher zu wünschen, wenn noch weitere Solo-Romane von Christopher Golden erscheinen würden. Vor allem, wenn sie so bibliophil gestaltet werden wie die vorliegende Ausgabe.

Andreas Wolf

Christopher Golden

»Der Fährmann«
Übersetzt von Bernhard Kleinschmidt
Mit Illustrationen von John Howe
Buchheim Verlag, 2017, 372 Seiten
ISBN 978-3-946-33001-1



Nach »Der Schatten des Windes«, »Das Spiel des Engels« und »Der Gefangene des Himmels« kehrt Zafón zum vierten und wahrscheinlich letzten Mal zu seinem magischen »Friedhof der vergessenen Bücher« zurück. Diesmal steht Alicia Gris im Mittelpunkt der Handlung. Sie ist die Tochter von Lucia, der Frau, die Fermin Romero de Torres vergeblich geliebt hat. Während des Bürgerkrieges gelingt es Fermin, Alicia vor den Fliegerbomben der Putschisten zu retten, die beiden werden allerdings getrennt. Alicia durchleidet eine schwere Kindheit in Waisenhäusern und ein Leben auf der Straße, bis sie schließlich von Leandro Montalvo als Sonderagentin des Nationalen Polizeikorps angeworben wird. Von nun an untersucht sie ungeklärte Mordfälle. So wird sie auch mit dem Fall Mauricio Valls betraut.

Der Kulturminister und frühere Gefängnisdirektor des berühmten Kastell von Montjuïc, ist eines Tages nach Erhalt einer mysteriösen Botschaft verschwunden. Bei ihren Recherchen stößt Alicia auf ein Buch, »Das Labyrinth der Lichter«, des ihr unbekanntens Autors Victor Mataix. Das Buch und sein Verfasser scheinen etwas mit dem Verschwinden Valls zu tun zu haben. Als Franco an die Macht kam, wurde Mataix nämlich in ein Einzelverlies von Montjuïc geworfen, während seine Frau im Irrenhaus landete. Was mit seinen Töchtern geschah, bleibt unbekannt.

Nach und nach entwirrt Alicia das düstere Geflecht aus Intrigen, Bestechung und Mord, und doch ist sie sich sicher, dass noch mehr hinter der Sache steckt, dass sie selbst nur eine Figur in einem weitaus komplexeren düsteren Spiel ist. Ein Spiel, das sie auch zur bekannten Buchhandlung Sempere & Söhne und deren aktuellen Besitzer Daniel Sempere führt. Auch Daniels Schicksal ist direkt mit dem von Mauricio Valls verknüpft.

Mit »Das Labyrinth der Lichter« beendet Zafón seine umfangreiche Saga um vergessene Bücher, inhaftierte Schriftsteller, korrupte Polizisten, mörderische Politiker, um Verschwörung, Erpressung, Menschenhandel und tragische Liebesbeziehungen. In der Tradition von Dickens, Dumas und Hugo entwirft Zafón ein derart weit verzweigtes und komplexes Handlungsgerüst, dass selbst seine glühendsten Anhänger unmöglich all seine Verzweigungen, Hinweise, Sackgassen und Wendungen nachvollziehen können, ohne immer und immer wieder in den Vorgängerbänden nachzublättern. Und selbst dann werden nicht alle Fragen beantwortet. Der Leser wirft sich daher vertrauensvoll in den Strudel der Geschehnisse und lässt sich einfach von der Stimme ihres Erfinders leiten.

Auch wenn man den magischen Realismus des ersten Bandes vermissen mag, so bleibt im Finale das Faszinosum um die vielen Protagonisten und deren miteinander verwobene Schicksale und Geheimnisse bestehen. »Das Labyrinth der Lichter« ist der wuchtige Schlussstein einer beeindruckenden Tetralogie, die ihresgleichen sucht. Zafón gelingt darin das Meisterstück, die Liebe zu den Büchern, zum Lesen an sich, als fundamental bedeutsame kulturelle Errungenschaft des Menschen herauszustellen, selbst in Zeiten von Bürgerkrieg und Diktatur. Das geschriebene Wort als Auflehnung gegen Verbote, als Orientierung in Zeiten des Chaos, als Weckruf für Neugier und Skepsis, wenn überall nur einfache Antworten angeboten werden. Der Ansatz mag einigen vielleicht naiv oder träumerisch erscheinen, doch ohne Autoren wie Zafón wäre die Welt eindeutig ein großes Stück ärmer.

Andreas Wolf

Carlos Ruiz Zafón »Das Labyrinth der Lichter«
Übersetzt von Peter Schwaar
S. Fischer Verlag, 2017, 944 Seiten, ISBN 978-3-100-02283-7